

Moving Hearts: The Storm

Wer 1986 das Kölner Folkfest auf der Domplatte im Fernsehen eingeschaltet, vorher noch nichts von den „Moving Hearts“ gehört und traditionellen Irish Folk erwartet hatte, dürfte seinen Augen kaum getraut haben: Da bearbeiteten zwei Herren zunächst einmal diverses Material perkussiv mit Händen und Schlägeln, ein sehr bäuerlich wirkender kleiner Mann an einem Fretless-Bass rotzte funkige Sprenkel dazwischen, ein junger Mensch entlockte seiner Low Whistle wundersame Tonketten, die nicht abzureißen schienen, ein etwas älterer Mensch unterlegte das Ganze mit einem dezenten Synthesiser-Teppich, ein weiterer Mensch löste den Low-Whistle-Spieler mit einem feinen Uilleann-Pipes-Intro ab, die musikalische Fahrt ging immer mehr in Richtung Funk, bevor das für die irische Folkmusik eigentlich Revolutionäre passierte: Der Magier der Low Whistle griff sich nun seinerseits ein Set Uilleann Pipes und – nein, er löste den anderen Piper nicht etwa ab, spielte auch mit ihm nicht (nur) unisono, er lieferte sich mit ihm regelrechte Pipe-Duelle in einer derart jazzigen Weise, wie es auf der Welt zuvor von „Dudelsäcken“ noch nie gehört wurde. Der unscheinbare Bassist schnitt nun mit seinem Instrument rhythmische Schneisen in den melodischen Teppich, die Pipes brillierten über einem Funkrock-Background, bevor zum Finale ein weiterer Herr der Großfamilie mit seinem Saxophon aufspielte. Und was hatte man gehört? Sieben traditionelle Folktunes, zusammengefasst zu „The Lark“, dem traditionellen „Opener“ der „Moving Hearts“, der auch den Anfang der 1985 erschienenen Platte „The Storm“ macht. Dabei war dieser Auftritt schon so etwas wie ein Abgesang der „Hearts“, die in den knapp fünf Jahren mehr für die irische Folkmusik bewirkten als so manch andere renommierte Gruppe mit ihrem jahrzehntelangen Schaffen. Die „Hearts“ waren das musikalische Konzept Donal Lunnys, eines guten alten Bekannten, der schon der „Bothy Band“ und „Planxty“ seinen musikalischen Stempel mit aufgedrückt hatte. Er konnte für seine Band einen jungen Piper gewinnen, der zuvor ein bisschen mit „Oisín“ – auch durch Deutschland – getourt, aber noch so gut wie unbekannt war, es allerdings nicht bleiben sollte: Davy Spillane. Der unscheinbare Mitmusiker am Bass hieß und heißt Eoghan O’Neill, heute eine der allerersten Adressen Irlands für dieses Instrument.

In den ersten Jahren „beschäftigten“ die „Hearts“ Vokalistinnen der Premier League wie Christy Moore oder Mick Hanly, „The Storm“ allerdings ist eine reine Instrumentalplatte. Für Schlagwerk zeichnen Matt Kellaghan (Drums) und Noel Eccles, wahrlich auch kein unbeschriebenes Blatt, verantwortlich, der zweite Piper ist Declan Masterson, auch kein Unbekannter mehr, und das Saxophon bedient Keith Donald, der spätere Rockmusikbeauftragte der irischen Regierung. Im Titelstück ist noch Greg Boland an der E-Gitarre zu hören, der das Melodief Feuerwerk von Pipes und Saxophon weiter verdichtet. Lunny selbst spielt Synthesiser und – natürlich – Bouzouki.

Nach dem furiosen Auftakt von „The Lark“ geht es etwas ruhiger mit „The Titanic“ weiter, bei dem zunächst wieder die Low Whistle Spillanes dominiert, die von Mastersons Pipes abgelöst wird, bevor wiederum die Low Whistle übernimmt, um in ein Duett mit den Pipes überzugehen. Lunnys Synthesizer ist hier etwas stärker im Vordergrund. Schlicht genial ist das Verschmelzen der Melodiesektion mit der Rhythmusabteilung, um einen Hintergrundteppich für ein sehr jazziges Saxophonsolo Donalds abzugeben, mit dem das Stück auch ausklingt.

Der Titeltrack beginnt mit einem Uilleann-Pipes-Stück, zunächst nur von Eccles' Percussion begleitet, dem dann durch O'Neills funkige Basslinien die feine Würze verliehen wird. Lunny leitet mit breiten Synthesizer-Akkorden den zweiten Teil ein, in dem nun wirklich der Sturm abgeht. Dem relativ harmlosen Pipes-Bass-Intro folgen wahrhaft explosive Duelle von E-Gitarre, Saxophon und Pipes, die mal mit, mal gegeneinander spielen.

Als Kontrast wirkt danach die Bassklarinetten Donalds von „Finore“, die von ruhigen Melodiebögen der Low Whistle Spillanes abgelöst wird. Ein meditatives Stück Musik, geschrieben von Davy Spillane.

Mit einem klassischen Pipes-Lament beginnt „Tribute To Peardar O'Donnell“, so etwas wie eine Mini-Sinfonie aus der Feder von Donal Lunny. Ein munteres Low-Whistle-Stück eröffnet den rhythmisch ausgesprochen anspruchsvollen zweiten Teil. Das Motiv der Low Whistle wird von den Pipes aufgenommen und in getragene Sphärenklänge des Synthesizers übergeführt, hinter denen ganz leise die Melodiebögen der Low Whistle zu erahnen sind, bis die Pipes wieder übernehmen. Das Ende bleibt einem kurzen Low-Whistle-Pipes-Duett vorbehalten, das Spillane mit sich selbst spielt.

Das Ende der Platte ist ein Schmankerl der ganz besonderen Art: „May Morning Dew“. Eine Zelebrierung der Low Whistle durch Spillane, begleitet von einem dezent eingesetzten Synthesizer und einem – Entschuldigung, aber man kann es nicht anders sagen – einfach göttlich gespielten Bass. Jedem Bassisten sollte dieses Stück als Pflichtübung verordnet werden: So malt man Emotionen mit einem Fretless-Bass!

Es hat sicherlich hervorragende „Fusion“-Projekte gegeben, gelungene Verschmelzungen von Jazz oder Rock mit irischer Folkmusik, mir ist aber bis heute kein Fall bekannt, bei dem die Verschmelzung von Rock und Jazz auf einem derart hohen Niveau erfolgt und der Charakter der Folkmusik dabei gewahrt bleibt. Und das macht „The Storm“ der „Moving Hearts“ für mich so einzigartig.

Moving Hearts: The Storm. SON Records 1989 (BUACD 892)